

»Widersprüche nehmen zu, aber Linke ist schwach«

20. Jahrhundert war geprägt vom Kampf der Revolution mit ihren Feinden. Heute braucht es eine neue Bewegung. Gespräch mit Frank Deppe

Jakob Roth

Am kommenden Mittwoch werden Sie im Rahmen der Marxistischen Studienwoche – u.a. ausgerichtet von der Redaktion des Magazins *Z – Marxistische Erneuerung* – über »Revolution und Konterrevolution im 20. und 21. Jahrhundert« referieren. Führen Sie uns bitte in Ihre Kernthese ein.

Es geht ja darum, mit jungen Menschen über die Bedeutung der Revolution in der jüngeren Geschichte zu reden, besonders über die russische Oktoberrevolution. Um das Thema wirklich verstehen zu können, scheint mir eines notwendig zu sein: Man muss die Begriffe Revolution und Konterrevolution als Einheit begreifen. Denn in jeder Revolution wird der Widerstand, den die alten herrschenden Klassen gegen sie ausüben, seinerseits zum festen Bestandteil der Revolution. Das gilt insbesondere für die Vorgänge in Russland. Diesbezüglich ist meine These, dass der Faschismus die Speerspitze der internationalen Gegenrevolution darstellt. Er hat ungeheure Leiden verursacht, und damit auch auf die inneren Widersprüche eingewirkt, die es in Russland bereits gab. Damit meine ich etwa die Rückständigkeit des Landes, auch die Etablierung politischer Strukturen, die im Rahmen der Diktatur des Proletariats Feinde im Innern unterdrücken sollten.

Nach 1945 trat die Gegenrevolution in einer neuen Konstellation auf. Sie wurde nun von den USA angeführt und verursachte wiederum immense Leiden, insbesondere in der Dritten Welt. Dort wollte man die Ausbreitung des Kommunismus verhindern.

Wie erklären Sie sich, dass der Faschismus gerade in einem Land besonders mächtig wurde, das noch recht wenige Jahre zuvor eine revolutionäre Situation erlebt hatte? 1918/1919 stand in Deutschland die Arbeiterklasse kurz vor der Etablierung eines Räteregimes.

Das Scheitern der Revolution von 1918 gehört ebenso zur Vorgeschichte des Faschismus wie der Versailler Friedensvertrag nach dem Ersten Weltkrieg. Denn einer der Gründe für den Aufstieg und die Brutalität des Faschismus ist immer die Stärke der revolutionären Kräfte in den jeweiligen Ländern. Neben der Sowjetunion war Deutschland das Land mit der stärksten Arbeiterbewegung in Europa. Auch die Kommunistische Partei erreichte in der Weimarer Republik eine Kraft, wie das keiner anderen Partei außerhalb der KPdSU gelang. Daher auch die starke Gegenreaktion.

Würden Sie also sagen, die Geschichte des 20. Jahrhunderts lässt sich weitgehend aus dem Ringen von Revolution und Gegenrevolution erklären?

Ja. Darin stimme ich auch mit dem verstorbenen britischen Historiker Eric Hobsbawm überein. Er führte in seinem Buch »Das Zeitalter der Extrem« aus, dass die russische Revolution jenes Ereignis war, das das 20. Jahrhundert am meisten geprägt hat. Durch sie seien auch antiimperialistische und antikolonialistische Befreiungsbewegungen angestoßen worden, die nach 1945 ihren Höhepunkt erreichten. Gleichzeitig versetzte die Systemkonkurrenz zum »realen Sozialismus« die Sozialdemokratie im Westen in die Lage, Errungenschaften in bezug auf den Sozialstaat und die Demokratie zu erreichen. Nach dem Ende der Sowjetunion haben wir dann erlebt, wie der Spielraum für solche Errungenschaften erheblich eingeschränkt wurde.

Mit der Zerschlagung der Sowjetunion setzte sich die Konterrevolution weitgehend durch. Prägt die Dynamik zwischen der Revolution und ihren Feinden auch das 21. Jahrhundert?

Sie würde das tun, wenn Massenbewegungen die Änderung der Eigentumsverhältnisse fordern würden und durchsetzen könnten. Doch die Niederlage wirkt noch nach. Und nun befinden wir uns in einer Situation, in der einerseits die Widersprüche im kapitalistischen System zunehmen, andererseits aber die Linke schwach ist. Die Aufgabe der Marxisten wäre nun meiner Meinung nach folgende: In Konflikten und sozialen Auseinandersetzungen relevante Teile der Lohnabhängigen davon überzeugen, dass eine Änderung der bestehenden Machtverhältnisse notwendig ist.

Prof. Dr. Frank Deppe lehrte bis 2006 Politikwissenschaft an der Universität Marburg
Marxistischen Studienwoche: 13. bis 17. März, Haus der Jugend, Deutschherrnufer
12, Frankfurt am Main, Anmeldung an: redaktion@zme-net.de

<http://www.jungewelt.de/artikel/306890.widersprueche-nehmen-zu-aber-linke-ist-schwach.html>